

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Fannebohn in Eibenstock.

26. Jahrgang.

Nr. 51.

Sonnabend, den 30. April

1881.

### Nachruf.

Am 26. April d. J. verschied nach längerer Krankheit  
**Herr Kaufmann Carl Liefert sen.**  
zu Eibenstock.

Die Bezirksvertretung verliert in ihm ein wegen seiner geschäftlichen Tüchtig-  
keit, seines biederen, zuverlässigen Charakters hochgeschätztes Mitglied und wird sein  
Gedächtniß in Ehren halten.

Schwarzenberg, am 27. April 1881.

**Die Bezirksversammlung daselbst.**  
Führ. v. Birsing, Amtshauptmann.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des Heizungsmaterials für die Localitäten des unterzeichneten  
Amtsgerichts auf das Jahr 1881 und zwar von

75 Amtr. weiches Scheitholz,  
75 - - - Kloppeholz,  
4 Romby Ruppelstückkohlen und  
30,000 Stück Torf,

franco Amtshof hier, einschließlich aller und jeder Transportkosten, soll im Sub-  
missionenwege vergeben werden.

Schriftliche Offerten hierauf sind bis

zum 14. Mai d. J.

anher einzureichen.

Die speciellen Bedingungen können an hiesiger Amtsstelle eingesehen werden.  
Eibenstock, am 29. April 1881.

**Königliches Amtsgericht daselbst.**

Beif. 6.

8.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wiederum bringt der Telegraph die Kunde von einem neuen und schweren Unglücksfall, von dem unsere Kriegsmarine, diesmal in Wilhelmshaven, betroffen worden ist. Eine Anzahl blühender Menschenleben sind das Opfer einer vorzeitigen Explosion in dem Geschüßraum eines Schiffes geworden; Andere tragen, wenn sie die Todesgefahr überstehen, schwere Verwundungen für ihre Lebenszeit davon. Der offizielle Telegraph meldet über den Vorfall: Wilhelmshaven, 26. April. Auf Sr. Maj. Schiff „Mars“ ist heute Nachmittag beim Laden eine 21 Ctm. Granate im Rohr krepirt. Getödtet sind: die Cadetten Czoch und Mappes, Obermatrose Franz, Matrosen Kellner, Kellner, Ditsen. Schwerverwundet sind: Obermatrosen Dielowski, Maul, Wenduschki, Bahlow, Dede, Meyer, Schulz, Buchheister, Schulze. Leicht verwundet sind: Corvettencaptain Graf Ranzow, Lieutenant zur See Reinde, Obermatrosen Waag und Wiepke, Feuerwerker Gajewski, Obermatrosen Kiedel, Kelmwinski, Blachewski, Lange. Das Schiff ist wenig beschädigt. — Der „Mars“ ist ein ganz neues, erst kürzlich in Dienst gestelltes Linienschiff von 3000 Tonnen Gehalt und mit 23 Kanonen an Bord und 202 Mann Besatzung. Wie bereits amtlich festgestellt, ist die Behandlung der Granate vorschrittmäßig erfolgt, das Ereigniß ist daher nur einem unglücklichen Zufall beizumessen.

— Der Reichstag hat nach seinem Wiederzusammentritt zwar zwei Sitzungen gehalten und Beschlüsse gefaßt, hauptsächlich ist er jedoch noch gar nicht beschlußfähig gewesen, denn am Dienstag waren wenig über 100 und Mittwoch erst 152 Abgeordnete anwesend. Es ist das eine Erscheinung, die jedenfalls nicht geeignet ist, das Ansehen unseres Parlaments im Volke zu heben und den gefaßten Beschlüssen die rechte Autorität zu verleihen. In den Abgeordnetenkreisen macht sich denn auch bereits die Ansicht geltend, daß der Reichstag, und mit ihm die gegenwärtige Legislaturperiode bald dem Ende zugeführt werde.

— Oesterreich. Wien, 27. April. Feldzeugmeister von Benedek ist, einem Telegramme aus Graz zufolge, heute Mittwoch früh daselbst gestorben. Der Tod räumt auf unter den Führern der 1866 gegen Preußen gerichteten Truppen. Gestern Freiherr von der Tann, der Führer der süddeutschen, heute Feldzeugmeister von Benedek, der Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen bis zu der für ihn unglücklichen Schlacht von Königgrätz. Ludwig von Benedek war 1804 in Dedenburg in Ungarn geboren. Trotz seiner bürgerlichen Herkunft — er ist erst später geadelt worden — machte er in der österreichischen Armee rasch Karriere, er zeichnete sich besonders 1846 bei Unterdrückung des Aufstandes in Westgalizien, sowie 1847, 1848 und 1849 in den italienischen Feldzügen aus, von 1860 bis 1866 war er Oberbefehlshaber in Venetien. Bei Ausbruch des Krieges mit Preußen und Italien im Jahre 1866 wurde er zum Führer der österreichischen Nordarmee ernannt. Die Dispositionen, die er in dieser Stellung traf, bewiesen, daß ihm bei aller persönlichen Tapferkeit das strategische Talent mangelte, außerdem aber wurde von hochfürstlichen Corps-Commandanten, die sich dem

früheren Bürgerlichen nur ungern fügten, entgegenge-  
arbeitet, so daß in verhältnismäßig kurzer Zeit — nach  
einem siebenjährigen Kriege — Oesterreichs Heeresmacht  
vernichtet war. Eine später gegen Benedek eingeleitete  
kriegsgerichtliche Untersuchung wurde auf kaiserlichen Be-  
fehl eingestellt, weil es kein Gesetzbuch giebt, das den  
Mangel höchster geistiger Begabung für straffällig er-  
klärt, und weil die Vernichtung des militärischen Rufes  
vor Mit- und Nachwelt die schwerste Strafe für Be-  
nedek habe sein müssen. — Benedek lebte seit 1866  
fern von Wien. Schon seit einiger Zeit war er leidend,  
in voriger Woche wurde er bereits todt gefaßt, das Ge-  
richt aber dementirt; heute nun ist er von seinen Lei-  
den erlöst worden.

— Frankreich. Die tunesische Expedition  
scheint nun endlich in Gang zu kommen. Die Insel  
Zabarca ist am Dienstag Vormittag von den franzö-  
sischen Truppen besetzt worden, nachdem dieselben vor-  
her das dort befindliche Fort durch ein Bombardement  
zerstört hatten. Wie aus Paris gemeldet wird, ent-  
schloß sich der Commandant der Panzerfregatte „Sur-  
veillante“ erst dann zur Beschießung des Forts, nachdem  
er vorher angefragt, ob er die Landung bewerkstelligen  
könne, und als Antwort — die Aufhebung der Flagge  
des Bey erhalten hatte. Auf sonstige Schwierigkeiten  
scheinen die Franzosen bei dieser Waffenthat nicht ge-  
stoßen zu sein; als sie auf Zabarca landeten, hatten  
die Tunesen sich bereits aus dem Staube gemacht. Die  
vielbesprochene kleine Insel ist kaum einige Hundert  
Meter lang; die alten genuesischen Befestigungen sind  
in traurigem Zustande, und das sogenannte Fort war  
mit einem Duzend alter Kanonen armirt, die von einer  
keinen tunesischen Mannschaft bedient waren. Nur die  
türkischen Wetterverhältnisse und die Unzugänglichkeit  
der Insel, die etwa fünfzehn Seemeilen von dem öst-  
lichsten Hafen Algiers in einer seichten Bucht mit steilen  
Ufern liegt, konnten die Einnahme so lange verzögern.  
Die Truppenabtheilung, die Zabarca besetzt hat, wird  
jezt dem Corps, das auf dem Landwege, von Rumel-  
suf aus, vordringt, die Hand reichen können, um mit  
ihm gemeinsam die Khrumirs in der Front anzugreifen,  
während ein anderes Corps weiter südlich von Sidi-  
Boussif aus über Ref nach dem Medscherdatsale hin  
operirt, um die Khrumirs in der Flanke zu fassen. Man  
meldet, daß diese letztere Abtheilung (unter General  
Logerot) bereits am 26. d. vor Ref angelangt und so-  
fort mit der Belagerung dieses besetzten Platzes vorge-  
gangen ist. Der zum erstwähnten Corps gehörigen  
Brigade Ritter war es vorbehalten, den eigentlichen  
Kampf gegen die Khrumirs zu eröffnen. — Während  
so die Franzosen in Tunis nach allen Richtungen hin  
in der Vorwärtsbewegung begriffen sind, besteht in ihrem  
Rücken, in Algier selbst, die bereits erwähnte Gefahr  
aufständischer Bewegungen in voller Schärfe fort.  
Es bestätigt sich, daß in Folge der Aufreizungen eines  
arabischen Marabouts ein französischer Offizier mit vier  
Spahis in Gerville ermordet und daß in eben jener  
Gegend ein Postführer getödtet und die Post selbst be-  
raubt worden ist. Der offiziöse „Temp“ räumt jezt  
selbst ein, daß es großer Wachsamkeit und strenger Maß-  
regeln in Algier bedürfe, da Gefahr im Verzuge sei.  
Schlimmeres könnte den Franzosen in der That nicht  
passiren, als daß sie, während sie auf Eroberungen aus-

gehen, im eigenen Lande von Empörung und Abfall  
heimgefußt werden.

— Nach nicht zu langem Krankenlager ist am Mitt-  
woch zu Paris der Schriftsteller Emile de Girardin  
gestorben. Mit ihm scheidet eine der markantesten Per-  
sönlichkeiten Frankreichs aus dem Leben, der es nicht  
blos gelungen ist, durch geschäftliche Operationen jeder  
Art ein nach Millionen zählendes Vermögen, sondern  
auch eine einflußreiche politische Position zu erwerben.  
Burdigoch Emile de Girardin nach dem Tode Adolphe  
Thiers sogar für würdig befunden, dasselbe 9. Arron-  
dissement von Paris in der Deputirtenkammer zu ver-  
treten; eine Auszeichnung, welche dem wandlungsbereiten  
Publizisten wenig gebührte, der im Jahre 1870 in der  
Presse am lautesten den Ruf: à Berlin! hatte ver-  
nehmen lassen. In Emile de Girardin verliert die  
französische Journalistik einen ihrer begabtesten Vertreter.

— Rußland. Einem Berichte des „Ezas“ zu-  
folge ist in der Ukraine der Nihilismus unter dem  
Landvolke im Zunehmen begriffen. Die Bauern ver-  
greifen sich an dem Eigenthume der Großgrundbesitzer,  
in Folge dessen es in Bironogrod zum offenen Kampfe  
kam, wobei mehrere Personen verwundet und zwei ge-  
tödtet wurden. In manchen Dörfern findet man nihilis-  
tische Placate verbreitet, mitunter auch an den Tele-  
graphenstationen angeheftet. Die Beamten, von nihilis-  
tischen Tendenzen ergriffen, lassen die Bauern ungestört  
ihre Unwesen treiben. — Der Vater eines der Gehe-  
nten, Pfarrer Ribaltshitsch in Moskau, hat sich selbst er-  
hängt. — Der Vater der Perowskaja hat sich freiwillig  
aus Rußland verbannt.

— Der Telegraph hat dieser Tage das Schreiben  
mitgetheilt, welches der russische Kaiser an den in  
Nizza weilenden Reichskanzler Fürsten Gortscha-  
loff an dem Tage hat überreichen lassen, an welchem  
vor 25 Jahren Gortschakoff sein hochbedeutendes Amt  
übertragen wurde. Das Schreiben strömt über von  
dem Lob und der Anerkennung für die dem Reiche in  
der Vergangenheit geleisteten Dienste; von der Zukunft  
schweigt es. Man erblickt daher wohl mit Recht in  
demselben zugleich den Abschied des greisen Diplomaten,  
der nicht beabsichtigen soll, jemals wieder nach Rußland  
zurückzukehren.

— Wie man mittheilt, hat zwischen den Groß-  
mächten unmittelbar nach dem Empfang der russischen  
Circularnote in Betreff einer abzuhaltenden „anti-  
nihilistischen Konferenz“ ein ziemlich reger, ver-  
traulicher Ideenaustausch begonnen, der heute noch nicht  
abgeschlossen ist. Man versichert indeß, die prinzipielle  
Geneigntheit der Mehrzahl der Mächte, eine solche Kon-  
ferenz zu beschicken, siehe schon jezt außer Zweifel, aber  
auch wenn Alle zustimmen, dürfte noch eine geraume  
Weile vergehen, bis der Areopag wirklich zusammentritt,  
denn nach der „Bescheidungs-Vorfrage“ wird man den  
Ort der Konferenz, sodann aber die sehr genaue Fest-  
stellung der Beratungsgegenstände auf diplomatischem  
Wege zu ordnen haben. Im Uebrigen heißt es, daß  
eine „anti-nihilistische Konferenz“ auch dann stattfinden  
würde, wenn nicht alle Mächte Europas ihre Theil-  
nahme an derselben zusagen sollten. Bestätigt sich dies,  
so dürfte die Konferenz in Berlin abgehalten werden,  
doch ist hierüber noch nichts Definitives bestimmt.

— Bei Gelegenheit der Hinrichtung zu Pe-



tereburg und dem dabei vorgekommenen Zerreißen des einen Strickes wollen wir eine geschichtliche Erinnerung hier wiedergeben. Es ist bekannt, daß gegen den Kaiser Nicolaus bei seiner Thronbesteigung eine Militär-Revolution ausbrach, bei der ein Theil der Truppen zu Gunsten des Großfürsten Konstantin, welcher der älteste Sohn des Kaisers Alexander I. gewesen, der aber wegen seiner Verheirathung mit der späteren Fürstin Lowicz von der Thronfolge ausgeschlossen wurde, auftrat und den Gehorsam verweigerte. Es wurde diese Revolution durch die Ruhe und den tiefen Eindruck machenden Muth des Kaisers Nicolaus unterdrückt, welcher, wie man sich erinnert, den aufständischen Truppen ganz allein entgegentrat, sie aufforderte, wenn sie etwas gegen ihn wollten, auf ihn zu schießen, indem er seine Brust darbot, und dann aber, als diese Aufforderung stillschweigend hingenommen wurde, den Truppen befohl, mit ihm auf die Knie zu fallen und Gott zu danken. Dieser Aufforderung wurde Folge gegeben, der Empörung war damit die Spitze abgebrochen und alles andere, was dann folgte, ist historisch bekannt. Es wurden damals die 4 Führer der Revolution gehängt. An ihrer Spitze standen Relejew und Murawiew, ein Großvater eben jenes Murawiew, der in diesem Augenblicke in dem Staatsprozeß als Ankläger fungirte. Bei der Hinrichtung riß genau, wie es bei der letzten Hinrichtung der Fall gewesen ist, gerade jener Strick, mit dem Murawiew gehängt werden sollte und es mußte die Prozedur zum zweiten Male vorgenommen werden, nachdem Relejew dabei noch gerufen hatte: „Wie schlimm steht es in einem Staate, in welchem man nicht einmal das Hängen versteht!“ Es ist dies eine historische Reminiscenz, die in der That im Augenblick frappiren muß.

— Die chinesische Kaiserin Tchéan. Das himmlische Reich ist in Trauer. Die Kaiserin Mutter, erste Regentin während der Minderjährigkeit des jungen Kaisers, die wirkliche Beherrscherin China's, ist gestorben. Die hiesige Tchéan und war die Gattin des Kaisers Hien-Fung, der von 1850—1861 regiert hatte. Sein Nachfolger, ein Kind von 5 Jahren als er den Thron bestieg, wurde unter die Vormundschaft der Kaiserin Tchéan gestellt, die den Titel einer Regentin annahm. Der Sohn des Himmels, ihr Mündel, starb bald nach seiner Volljährigkeit und hinterließ den Thron abermals einem Kinde. Die Regentschaft wurde wieder Tchéan anvertraut. China hat mit ihr eine Herrscherin von seltenem Talente und großer Energie verloren. Folgende Anekdoten charakterisiren am besten den Scharfblick dieser außerordentlichen Frau. Während des letzten russisch-chinesischen Conflictes verlangten mehrere krieglustige Minister den Krieg um jeden Preis. Als eines Tages diese ruffeindlichen Rathgeber der Kaiserin besonders heftig mit ihren kriegerischen Projekten zusetzten, antwortete diese: „Es sei aber wenn der Feldzug unglücklich ausfällt, so werdet Ihr die Kriegskosten aus Eurem Vermögen bezahlen.“

### Sächsishe Nachrichten.

— Leipzig. Ein hier lebender vormaliger Offizier der sächsischen Artillerie hat sich mit der Frage beschäftigt, ob es nicht möglich sei, durch eine angemessene leichte Metallvorrichtung die Brust des Soldaten, also namentlich Lungen und Herz vor der jetzt so ungemein kräftig wirkenden Kugel der Handfeuerwaffe zu schützen. Er legte sich deshalb mit einem unserer namhaftesten Mechaniker ins Vernehmen, und es wurde von diesem eine Stahlplatte hergestellt, welche 1 1/2 Millimeter stark, 25 Centimeter breit, 25 hoch und 575 Gramm schwer, die innere Seite mit einer leichten Wollschicht gefüllt ist und zu welcher englischer Huntmansstahl, federhart, verwendet wurde. Letzten Freitag wurde diese Stahlplatte, an einer Holzscheibe befestigt, im Neuen Schützenhanse, auf eine Entfernung von 175 Metern, einer Probe unterworfen. Einer unserer tüchtigsten Schützen, Herr Trietschler, gab auf dieselbe 8 Schuß und ein nicht minder bewährter Schütze, Herr Haase 3 Schuß, sämmtlich aus Martini-Hinterladern ab. Von sämmtlichen Schüssen trafen 8. Eine Kugel streifte den Rand, schlug ein Stück Metall heraus und ricochetirte. Zwei Kugeln trafen dieselbe Stelle und während die erste nur eine Beule verursachte, ging die zweite durch und durch. Eine vierte Kugel traf den unteren Rand und durchbrach die Platte ebenfalls. Die durchgegangenen Projectile wurden zwischen Watterung und Holzscheibe ganz flach gedrückt aufgefunden. Die übrigen Kugeln, welche die Platte voll auftrafen, ließen nur Beulen auf dem Stahl zurück. Dieser erste Versuch ist demnach so vielversprechend ausgefallen, daß eine Verbesserung an der Platte vorgenommen und ein zweiter Versuch mit deren Widerstandsfähigkeit vorgenommen werden soll.

— Auf dem Erzgebirge wird im Laufe dieses Jahres die Kanarienvogelzucht eingeführt werden. Für die Harzbesitzer hat diese Vogelzucht seit ihrer Einbürgerung daselbst zu nicht unwesentlichen Einnahmen geführt, zumal die Harzer Vögel immer weitere Verbreitung gefunden haben, so daß sie jetzt nach allen Welttheilen verschifft werden. Vielleicht gelingt es später, auch für die erzgebirgischen Kanarienvögel allmählich ein umfangreicheres Abgabebiet zu gewinnen. Den Anfang mit der Zucht wird man zunächst auf der böhmischen Seite des Gebirges machen, da sich das Prager Centralcomité zur Förderung der Erwerbsfähig-

keit der Erzgebirgsbewohner lebhaft für jene Einführung interessiert und derselben möglichste Unterstützung angedeihen lassen wird. Wahrscheinlich wird die Vogelzucht dann aber auch bald die Grenze in Aufnahme kommen, wie ja früher umgekehrt auch Erwerbsarten, die sich anfänglich auf dem sächsischen Erzgebirge einbürgerten (Klöppeln, Musikinstrumenten-Fabrikation u.) über die Grenze hinüber fortpflanzten.

— Lichtenstein, 27. April. Gestern Nachmittag in der 3. Stunde verfinsterte sich der Horizont über unserer Gegend durch schwere Gewitterwolken und plötzlich schlug der Blitz unter Begleitung eines furchtbaren Donnerstschlages in den Stern des Kirchturmes unserer Nachbarstadt Callenberg, denselben herabwerfend, glücklicherweise aber nicht zündend. In Folge des elektrischen Schlages wahrscheinlich wurden auch in dem ganz nahe befindlichen Kgl. Lehrerseminar mehrere Fenster Scheiben zertrümmert.

### Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.  
(Vortsetzung.)

Kein Gedanke an das räthselhafte Dunkel, welches ihr Dasein umhüllte, hatte jemals ihre junge Seele beschlichen. Der ihr zu Theil gewordene Empfang hatte sie tief verletzt. Dieser „Dunkel Robert“ war verschlossen und seine Gattin hatte sie unfreundlich empfangen. Was konnte das zu bedeuten haben? Sie war Mr. Reynold sehr dankbar für ihre Erziehung, aber sie sagte sich, daß ihr Aufenthalt auf Reynold Farm ein sehr kurzer sein würde.

Die Felder, Wiesen und Wälder hatten für sie an diesem freundlichen Juli nachmittage etwas ungemein Anziehendes. Sie betrachtete sie träumerisch und ihr liebliches Gesicht wurde ernst.

Aber bald raffte sie sich aus diesem Nachdenken wieder empor; sie machte eiligst Toilette, welche ihre Anmuth und Lieblichkeit noch mehr hervorhob. Die kleine Reisetasche, die sie mitgebracht, hatte ein Mädchen heraufgetragen. Ihren Koffer hatte sie auf dem Bahnhof zu Maidstone gelassen und noch nicht gewagt, zu erwähnen, daß sie einen solchen besaß.

Nachdem sie fertig war, stieg sie die zwei Treppen hinauf und begab sich in die Wohnstube. In der ersten Etage sah sie durch die offenen Thüren behagliche Schlafzimmer, von denen zwei das Ansehen hatten, als würden sie nicht benutzt und seien nur zur Aufnahme von Gästen bestimmt. Sie wunderte sich, weshalb ihr das einfache Dachkammerchen angewiesen worden war, da diese unteren Zimmer unbewohnt schienen.

Als sie in die Wohnstube trat, sah Robert's Mutter in einem alten Lehnstuhl am Fenster; der Ausdruck ihres Antlitzes war finster und streng. Die Söhne des Farmers aber hatten ungeduldig der Rückkehr des Mädchens geharrt. Nun sprang William empor und eilte ihr entgegen. Er führte sie mit artiger Höflichkeit zu seiner Großmutter und sagte:

„Großmutter, diese junge Dame ist Valerie.“

Das junge Mädchen schaute die alte Dame bewegt an, und fühlte ihr Herz erbeben. Sie sah ehrfurchtgebietend aus, aber der Jahre lang ihr Herz erfüllende Gram schien alle Freundlichkeit und Sanftmuth aus ihrer Seele verdrängt zu haben. Aber Valerie schreckte dies nicht zurück, sie ergriff die Hand der alten Frau und drückte einen Kuß auf dieselbe.

„William nennt sie Großmutter; darf ich Sie auch so nennen?“ fragte sie mit lieblicher Stimme.

Die Züge der alten Frau verfinsterten sich. Der Kuß brannte auf ihrer Hand und die Stimme schmeichelte ihrem Ohr. Des Mädchens Schönheit hatte auch für sie etwas Bezauberndes; aber dennoch blieb sie unbewegt.

„Es ist mir gleichgültig, wie Sie mich nennen,“ sagte sie kalt. „Seien Sie so gut, mich zufrieden zu lassen.“

Das Mädchen fuhr erlebend zurück. „Machen Sie sich nichts daraus, Valerie,“ sagte William. „Großmutter kümmert sich um Niemanden in der Welt. Der Vater sagt, es habe sie früher ein großes Mißgeschick getroffen. Darf ich Ihnen mein Album zeigen, Valerie?“

Er holte sein Album herbei, und Beide begannen, die in denselben befindlichen Bilder zu betrachten. Kurze Zeit verstrich, und das Abendessen wurde aufgetragen. Niemand sprach während des Essens ein Wort; es herrschte eine gedrückte Stimmung. Es fiel Valerie auf, daß Niemand nach ihrer bisherigen Lebensweise, nach ihren Bekannten oder sonstigen Dingen fragte.

Nach dem Essen begab sich Mrs. Reynold auf ihr Zimmer. Robert's Frau half der Magd in der Küche, seine Söhne entfernten sich gleichfalls und so blieben Robert und seine Nichte allein in dem Wohnzimmer.

„Dunkel,“ sagte das Mädchen nach längerem Schweigen, „ich fürchte, daß mein Kommen Euch sehr unangenehm ist. Wenn das der Fall, so will ich morgen wieder fortgehen. Mrs. Peason ist zwar abgereist, aber ihr Mann ist noch in Barnwich und wird mir ein Unterkommen verschaffen.“

„Ich will sogleich an ihn schreiben und ihm die Nothwendigkeit vorstellen, daß er bald für Sie eine Stelle finden muß,“ erwiderte der Farmer. „Valerie, Ihre Anwesenheit ist uns peinlich, und Sie müssen sich hier unglücklich fühlen, aber Sie können hier bleiben, bis Mr. Peason eine Stelle für Sie gefunden hat.“

Ein bekümmertes Ausdrück flog über des Mädchens Gesicht.

„Sind wir sehr entfernte Verwandte, Dunkel Robert?“ fragte sie nach einer kurzen Pause.

Mr. Reynold nickte.

„Ich mußte, daß unsere Verwandtschaft nicht sehr nahe sein konnte,“ sagte Valerie, und ihre Lippen zitterten. „Sie sind sehr gütig gegen mich gewesen, Sir, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür. Mrs. Peason sagte, daß Sie für meine Erziehung gesorgt haben. Eines Tages,“ fügte sie mit hohem Stolz hinzu, „Wenn ich erst dazu im Stande sein werde, will ich Ihnen Ihre Güte mit freudigem Herzen zu vergelten suchen.“

„Ich habe nichts von Ihnen zu verlangen,“ sagte Mr. Reynold mit unsicherer Stimme. „Es befindet sich eine kleine Geldsumme für Sie in meinen Händen. Sie ist noch nicht ganz erschöpft, obwohl ich sie sehr stark habe angreifen müssen.“

„Wer gab Ihnen das Geld für mich?“ fragte Valerie rasch.

„Niemand. Es ist ein Fond, der zu einem andern Zweck in meinen Händen gelassen wurde.“

„Für wen war das Geld bestimmt?“ fiel das junge Mädchen ihm auf's Neue in's Wort.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen,“ gab Reynold ausweichend zur Antwort, „fragen Sie mich nicht danach, Valerie. Da kommt meine Frau. Ich warne Sie, irgend solche Frage an Sie zu richten.“

Es war nicht wahrscheinlich, daß Valerie sich in der Sache, die ihre ganze Seele erfüllte, an Mrs. Reynold wenden würde, die auf sie zutrat und ihr ein Licht reichte.

„Es ist Zeit, daß Sie zu Bett gehen,“ sagte sie mit kalter Stimme.

Valerie nahm das Licht, wünschte eine gute Nacht und entfernte sich. Als sie halb die Treppe hinauf war, fiel es ihr ein, daß sie Mr. Reynold von ihrem Koffer hätte fragen sollen. Rasch entschlossen kehrte sie um. Die Thür der Wohnstube war leicht angelehnt und sie vernahm die Stimme der Mrs. Reynold. Aber die Worte, welche die Frau sprach, hemmten Valeriens Schritte.

„Das kümmert mich nicht,“ hörte sie die Frau sagen. „Ich kann sie nicht freundlich behandeln, und ich werde es auch nicht versuchen. Ich hasse sie! Ich könnte sie demüthigen, indem ich ihr sage, wer sie ist und welche ein Fluch auf ihrer Geburt lastet.“

Es schwirte dem jungen Mädchen vor den Augen und zitternd zog sie sich zurück. Sie schlich die Treppe hinauf, und eine geisterhafte Blässe bedeckte ihr Gesicht. Sie erreichte ihr Dachstübchen, verschloß die Thür und sank wie vernichtet auf ihr Lager nieder, trostlos vor sich hinstarrend.

„Was soll das bedeuten?“ fragte sie sich. „Ein Fluch auf meiner Geburt? Wer war meine Mutter?“

Stunde auf Stunde verging und immer legte sie sich die Frage wieder vor, ohne daß sie der Wahrheit näher kam. Nur eins war ihr klar: Es umgab sie ein Geheimniß, welches sie ergründen mußte.

„Ja, ich muß es erfahren, ehe ich dieses Haus verlasse,“ sprach sie endlich entschlossen zu sich selbst. „Ich will sogar Mrs. Reynold fragen, wenn es nothwendig ist. Ich darf nicht eher ruhen, bis das ganze Dunkel gelichtet ist. Wer war meine Mutter? Und lebt sie noch? O, ich muß dieses entsetzliche Geheimniß enträthseln, das meine Geburt umschleiert, von dessen Enthüllung meine ganze Zukunft abhängt und das mich jetzt so unglücklich macht.“

### 8. Kapitel.

#### Das Bekenntniß eines Sterbenden.

Die achtzehn Jahre, welche seit der Verheirathung seines Sohnes, des Lords Oscar, verfloßen, waren für den alten Grafen von Saint Berry keine glückliche Zeit gewesen.

Seitdem Oscar auf den Wunsch seines Vaters die schöne Erbin Georgine Glanmore geheirathet, war derselbe wie umgewandelt worden. Er hatte seine früheren Bekanntschaften abgebrochen, seine Rennpferde verkauft und im wahren Sinne des Wortes ein neues Leben begonnen. Er wurde still und finster und in seinem Wesen lag eine Art Zurückhaltung und Scheu. Er mied die Gesellschaften, lebte sehr zurückgezogen, und unter der Last seines bösen Gewissens wurde seine Gesundheit wankend.

Von seinen früheren Freunden verkehrte nur noch einer mit ihm: Martin Clifford, der Mann, den der alte Graf für Oscar's bösen Genius hielt, und der es in Wirklichkeit auch gewesen war.

Aber wie der junge Lord sich änderte, so änderte sich auch Clifford. Er gab seinen bisherigen Lebenswandel auf und empfing Jahre lang von Oscar eine bedeutende Rente für seine Verschwiegenheit, bis er unerwartet eine ansehnliche Erbschaft machte, die ihn in den Stand setzte, ohne die Güte seines Freundes leben zu können.

Nachdem Lord Oscar von dem Selbstmorde der armen Emmy gelesen, hatte er Clifford beauftragt, für die Bestattung der Verbliebenen zu sorgen. Clifford hatte sich sofort auf den Weg gemacht, um den Auftrag auszuführen, erfuhr aber, daß der Leichnam nicht aufgefunden sei; er erhielt nur Emmy's Trauring und

die anderen loobwürdige ge-

Obgleich ihm nachgefragt wurde, ob er sich nicht für die Armen der Provinz einsetzen möchte, so antwortete er, daß er sich nicht für die Armen einsetzen möchte, sondern für die Armen der Provinz.

Der arme Schrecken Georgine tadelten und er bei ihr der erwidern wissen ja denn er ja habe. Er fieses Wei Sie war lands, unben, eine

er sich zu Heimwege seine erste setzen in und erschr Du bist und Verz

Währ sprach er Pracht, d ändertes sam und gästen üb walfsam nicht ein die Wahr in ihrer wie ein besüßigten

Und vor ihr zu ihr zu Lachy genommene selschaft zen streb die ganz und sie daß sie sie seine Vorliebe und Her

hörenden Georgine danken u welche e wissend, als könn sein neu Unschuld gestochen suchen u sprechen,

Lord der Hod Jahre v land zur licher B Schatter Gute W

Fräulein Geste Fran in G Bea Anw Rech Boll hält ste

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig

Steller Indufl wochs hem A Steller ments 24 Ru erb. B Begin des M zu An Preis Anzeig



die anderen Gegenstände, welche man auf der Vaterloobrücke gefunden hatte.

Obgleich Lord Oscar nun den Wünschen seines Vaters nachgegeben war, fand sich derselbe trotzdem in ihm getäuscht. Der Graf besah Ehrgeiz. Er war ein hervorragendes Mitglied im Oberhause des Parlaments und wünschte seinen Sohn ebenfalls dort zu sehen. Aber Lord Oscar hatte keinen Sinn für Politik.

Der junge Mann hatte anfänglich den Selbstmord der armen Emmy leicht genommen, nachdem der erste Schrecken überwunden war. Er hatte sich mit Lady Georgine verlobt, sollte ihr die schuldigen Aufmerksamkeiten und spielte den zärtlichen Bräutigam, so lange er bei ihr war. Aber bald war die Reue in ihm wieder erwacht. Er suchte durch Zerstreungen sein Gewissen zu beschwichtigen, doch es ließ ihm nirgends Ruhe; denn er sagte sich, daß er Emmy in den Tod getrieben habe. Er hatte ihr gesagt, daß sie nicht sein rechtmäßiges Weib sei, und er wußte, daß es eine Lüge war. Sie war sein Weib vor Gott und den Gesetzen Englands, und hätte sie gelebt, würde er nicht gewagt haben, eine neue Heirath zu schließen.

In der festen Ueberzeugung, daß sie todt sei, hatte er sich wieder vernählt und dann hatte er auf dem Heimwege aus der Kirche nach der Trauung Emmy, seine erste Frau, gesehen, bleich wie der Tod und Entsetzen in den gramvollen Zügen. Sie hatte ihn erkannt und erschreckt wie sie zurückgebebt. Emmy am Leben! „Du bist ein Verbrecher,“ rief es in seinem Innern und Verzweiflung hatte seine Seele erfasst.

Während der Weiterfahrt nach Blannore House sprach er kein Wort. Lady Georgine, entzückt von der Pracht, die sie umgab, bemerkte kaum sein plötzlich verändertes Benehmen. Beim Hochzeitsmahl war er schweigsam und niedergedrückt. Erst als er von den Hochzeitsgästen über sein Aussehen befragt wurde, raffte er gewaltsam seinen Muth zusammen. Emmy mußte ja nicht einmal seinen wirklichen Namen; wie konnte sie die Wahrheit erforschen? Sein armes junges Weib war in ihrer Unschuld mit dem Getriebe der Welt unwissend wie ein Kind gewesen, und er hatte von ihr nicht zu befürchten, daß sie ihn auffuchen würde.

Und sonderbar, in demselben Maße, wie seine Furcht vor ihr wich, kehrte seine frühere leidenschaftliche Liebe zu ihr zurück.

Lady Georgine war selbstsüchtig und für sich eingenommen. Ihr Gesetz war die Mode und die Gesellschaft ihr Tribunal, vor dessen Schranken sie zu glänzen strebte. Oscar's Schönheit hatte ihr gefallen, — die ganze junge Damenwelt hatte nach ihm getrachtet und sie hatte ihn gewonnen. Sie hatte nie geäußert, daß sie ihn liebe, aber sie erwähnte sehr oft, wie sehr sie seine gesellschaftliche Stellung schätze, und sprach mit Vorliebe davon, daß sie einst Gräfin von Saint Berry und Herrin der umfangreichen zu der Grafschaft gehörenden Güter sein würde. Je genauer Lord Oscar Georgine kennen lernte, um so mehr kehrten seine Gedanken voll Sehnsucht zu der armen Emmy zurück, welche er erbarmungslos von sich gestoßen hatte, nicht wissend, was er in ihr verlor. Manchmal war es ihm, als könnte er Alles preisgeben, nur um Emmy wieder sein nennen zu dürfen, — in ihrer Jugendlichkeit und Unschuld, wie er sie gekannt hatte, ehe er sie von sich gestoßen. Aber er hatte es nicht gewagt, nach ihr zu suchen und nie gewagt, auch nur ihren Namen auszusprechen, selbst nicht zu Clifford.

Lord Oscar hatte seine zweite Gattin gleich nach der Hochzeit nach dem Continent geführt, wo sie zwei Jahre verweilte. Er wäre am liebsten nie nach England zurückgekommen, und erst seines Vaters ausdrücklicher Befehl nöthigte ihn zur Rückkehr. Er kam, ein Schatten seines früheren Selbst, und nahm von dem Gute Besitz, welches sein Vater ihm überwiesen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

Der Juwelier N. in Wien war in den letzten Jahren von Hochstaplern viel heimgesucht und betrogen worden, er hatte daher ein scharfes Auge auf Fremde. Ein solcher tritt dieser Tage in seinen Laden und läßt sich allerlei Schmuck vorlegen. Der Fremde sieht sehr vornehm aus und wählt ein Medaillon. Lassen Sie's liegen, sagt er, ich mache noch einige Besuche und hole es dann ab. Als er fort ist, vermischt der Juwelier ein kostbares Medaillon, läßt dem Herrn nach und bittet ihn, einen Augenblick einzutreten. Hier fehlt ein Medaillon, sagt er verlegen, Niemand war im Laden als Sie! — Und ich soll's entwendet haben? antwortet der Fremde. — Aus Versehen vielleicht eingesteckt! entschuldigt der Juwelier. — Der Fremde legt ohne ein weiteres Wort dem Juwelier seine Visitenkarte vor und geht. Der Juwelier läßt ihn gehen; denn die Karte trägt den Namen und Stand des Gesandten einer Großmacht. Es muß ein Irrthum stattgefunden haben. — Aber halt, Hochstapler können auch falsche Visitenkarten führen und wie Gesandte aussehen! Er läuft also zur Polizei, meldet den Diebstahl und legt die Karte vor. Der Polizeidirektor schüttelt den Kopf und forscht im Stillen nach dem Gesandten. Der Gesandte war echt und er war sogar in dem Laden des Juweliers. Eine verzweifelte Geschichte: ein Gesandter stiehlt doch nicht; was thun? Da kommt der Juwelier athemlos gelaufen: das Medaillon hat sich gefunden, war in einem falschen Kasten gerathen, er bittet die Polizei und den Gesandten um Entschuldigung: so und so sei's ihm in den letzten Jahren gegaug. Der Gesandte lacht und ein Krieg zwischen zwei Großmächten ist glücklich vermieden.

In der Nähe von Bochum in Westfalen wurden, wie bereits bekannt, seit einigen Jahren Frauen und Mädchen ermordet, welche sich auf den Landstraßen oder auf dem Felde allein befanden, im Ganzen fünf, wobei den Ermordeten jedesmal Gewalt angethan wurde. Aber ungeachtet der lebhaftesten Anstrengungen der Polizei konnte bisher der Verüder der furchtbaren Verbrechen nicht ermittelt werden. Endlich ist es jedoch gelungen, denn man meldet aus Dortmund vom 13. April: Der Name des Bochumer „Luft-Mörders“ ist Peter Schiff, er ist Wesenbinder und in Weimar bei Bochum anständig. Er war schon seit längerer Zeit wegen einer anderen Sache im Amtsgerichtsgefängniß in Bochum inhaftirt und ist bereits einmal wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit mit drei Jahren Zuchthaus bestraft. Schiff, der 43 Jahre alt ist, ist der graufigen That geständig. Ein eigenthümlich geformter Knopf, der am Thatorte gefunden wurde, leitete auf die Spur des Mörders.

Solingen. Ein Theil der Bevölkerung ist in nicht geringe Aufregung versetzt. Schon seit geraumer Zeit fand man, daß das Wasser eines in der Kölnnerstraße befindlichen städtischen Ziehbrunnens sehr schlecht schmeckte, ohne daß genaue Nachforschungen nach dem Grunde unternommen wurden. Vor einigen Tagen nun besorgte ein Mann mit einem Eimer Wasser — den er dem Brunnen entnahm — einen alten Stiefel mit zu Tage. Jetzt wurde weiter geforscht und . . . ein ganzer männlicher Leichnam, der schon seit 14 Tagen im Wasser gelegen haben muß, kam zum Vorschein. Das Entsetzen der zahlreichen Bürger, welche während dieser Zeit das Wasser des Brunnens genossen haben, ist erklärlich. Die Leiche soll die eines Bagabonden sein.

[Was die Einbildung thut.] Zu einem Zahnarzt in einer der ärmeren Vorstädte Berlins kam dieser Tage ein robustes Dienstmädchen, um sich einen schmerzhaften Zahn ausziehen zu lassen. Der Arzt lud dasselbe zum Sitzen ein, ließ sich den kranken Zahn zeigen und wollte eben sein Instrument ansetzen, als das Mädchen plötzlich einwendete, daß es „geäthert“ zu werden wünschte. Der Arzt, welcher sah, daß er nicht

viel von der Leidenden verlangen könne, erklärte ihr, daß die ganze Operation nur einen Augenblick dauere, und daß sich so eine starke Person eigentlich schämen müsse, vor einem so kurzen Schmerz so große Angst zu haben. Das Mädchen bestand jedoch beharrlich darauf, geäthert werden zu wollen. Was thut der Zahnarzt? schnell entschlossen ergreift er ein Fläschchen von seiner Arbeitstoylette, gießt einige Tropfen davon auf sein Taschentuch und hält es dem Mädchen unter die Nase. Das Mädchen sinkt wie betäubt zurück, sperrt den Mund auf, der Arzt setzt die Zange an und im Moment ist der kranke Zahn heraus. Beide setzen sich groß an, er lacht und die Patientin lacht: — sie, weil sie auf dem Aethern bestanden und so leicht davon gekommen ist; er, weil er ihr einfach Eau de Cologne auf das Taschentuch gegossen und sie in Folge dessen so schön stillgehalten hat.

Als warnendes Beispiel für Kaufleute, die nach Rußland Geschäfte treiben wollen, wird dem „General-Anzeiger“ Folgendes aus Greiz mitgetheilt: Ein Freund, welchem wir die Einziehung einer acceptirten Wechselsumme von 123 Mark in Moskau übertragen hatten, schreibt, nachdem der Acceptant nicht gutwillig zahlte, wörtlich: „Der Bezogene ist in keiner Weise zur Zahlung anzuhalten, da die Schuldforderung nicht im Commerzgericht anhängig gemacht werden kann, dieselbe vielmehr der Oeringfügigkeit des Betrages halber vor das Friedensgericht gehört, und kann ich deshalb die Sache meinem Advokaten nicht übergeben, da die Unkosten den Betrag Ihrer Forderung so ziemlich abforbiren dürften.“

### Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Lidenstok

vom 24. bis 30. April 1881.

Kaufboten: 16) August Erdmann Weybrauch, Maschinenflicker hier, ebel. S. des weil. Karl August Weybrauch, Gantbarth hier, und Marie Emilie Wuster, ebel. T. des weil. Friedr. Anton Wuster, Schuhmachers u. Gantbarth hier. 17) Paul Richard Unger, Musiker in Regensburg, ebel. S. des Carl August Unger, Schneiders hier und Marianne Wüding in Bremerhaven, ebel. T. des weil. Johann Wiegand Christian Wüding, Jöllenführers deselbst.

Getraut: 14) August Richard Robert Ackermann, Kaufmann in Langenargen in Württemberg und Rosa Rinde geb. Tuchschere hier. 15) Paul Richard Unger, Musiker in Regensburg und Marianne geb. Wüding von Bremerhaven. 16) Wilhelm Göb, Musiker hier, und Marie Selma geb. Funk hier.

Begraben: 69) Paul Bernhard, ebel. S. des Hugo Mai, Tischlers in Limbach, 2 R. 28 T. 70) Gottlob Friedrich Hübmann, ein Chemann, Baldarb. hier, 53 J. 11 R. 4 T. 71) Bertha Helene, ebel. T. des Carl Theodor Eichhorn, Maschinenflickers hier, 2 R. 19 T. 72) Gustav Felix, ebel. S. des Gustav Friedrich Siegel, Glasers hier, 7 R. 25 T. 73) Carl Friedrich Lipfert, ein Chemann, anf. Dr. u. Kaufmann hier, 60 J. 7 R. 17 T.

Am Sonntage Miser. Domini. Vorm. Predigt: Rath. 18, 10—14. Hr. Diac. Batsch. Nachm. Bestunde. Hr. Diac. Batsch. Die Beichtsprache hält Hr. Pfarrer Böttich.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 1. Mai, (Dom. Misericordias Domini) Vorm. 8 Uhr Besuche und Abendmahl, Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Bestunde. Mittwoch, den 4. Mai Wochencommunion.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 27. April 1881.

Weizen russ. Sort.	11 Rfl. 70 Pf.	bis 12 Rfl. 20 Pf.	pr. 50 Rilo.
inl. weiß u. bunt	10	90	12
gelber	10	—	11
Roggen inländischer	9	70	11
fremder	—	—	—
Braugerste	8	75	10
Futtergerste	7	50	8
Hafers	7	50	8
Kocherbsen	10	25	10
Mahl- u. Futtererbs.	9	50	10
Heu	3	—	3
Erbsen	2	80	3
Kartoffeln	3	50	4
Butter	2	40	2

### Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstok im Monat Mai 1881.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	35	9	1	16.	35	8	12	24.	35	9	1
2.	35	10	1	17.	35	8	1	25.	35	9	1
3.	35	11	1	18.	35	9	1	26.	35	9	1
4.	35	11	1	19.	35	9	1	27.	35	9	1
5.	35	12	1	20.	35	9	1	28.	35	9	1
6.	35	12	1	21.	35	9	1	29.	35	9	1
7.—14.	keine Beleucht.			22.	35	9	1	30.	35	9	1
15.	35	8	11	23.	35	9	1	31.	35	10	1

Einige erwachsene Leute finden als **Lederfärber** dauernde Beschäftigung in der Handschuhfabrik von **C. G. Dörffel Söhne.** Heute, Sonnabend, von 5 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

**Kinderwagen** sind in bester Auswahl eingetroffen. **G. A. Bischoffberger.** **Bergmann's Sommerproffen-Seife** zur vollständigen Entfernung der Sommerproffen, empfiehlt à Stück 60 Pf. **G. A. Nötzt.**

### Schönheide.

Mein hiesigen Orts auf dem Marktplatz gelegenes, bis jetzt von den Herren **Reyhig u. Klöber** innegehabtes **Gaus** ist vom 1. Juli ab anderweitig, möglichst im Ganzen, zu vermieten.

**Seydel, „Cambrinus.“**

### Lehrlings-Gesuch.

Ein anständiger junger Mensch, welcher Lust hat **Schuhmacher** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Ernst Gerischer, Schuhmacher Eibenstok.**

Die erste Sendung ff **Neuer schott. Matjes-Heringe** ist eingetroffen und empfiehlt **C. W. Friedrich.**

**A**bsall von **Gadern, Knochen, Reutz** kaufst fortwährend zu den besten Preisen **August Werbig** im Winkel, Eibenstok.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 73, 20 Pf.

**Frachtbrief-Formulare**  
**Oesterr. Zolldeklarationen**  
**Franz. Zolldeklarationen**  
in Schwarz- und Rothdruck  
**Wesfellschema**  
**Anweisungen**  
**Rechnungsformulare**  
**Zoll-Inhaltserklärungen**  
hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

**Stellen-Anzeiger für das Deutsche Reich.** Centralblatt zur Ausschreibung offener Stellen des Handels- u. Gewerbestandes, der Industrie u. Landwirtschaft. Erscheint Mittwoch und Sonnabends jeder Woche in großem Folioformat. **Fortzügliches Organ für Stellensuchende aller Branchen.** **Abonnementspreis** für je 8 Nummern 2 R., für 24 Nummern 5 R. Betrag pr. Postanweisung. Zusendung erfolgt franco. pr. Etrennw. Beginn d. Abonn. jedzeit. **Deutschl. Angabe des Namens, Wohnorts u. der Branche erbeten.** Das Blatt eignet sich auch speziell zu **Kontaktd. u. Geschäftsverträgen z. Infort.** Preis pr. Zeile 20 Pf. Adressen: **Stellen-Anzeiger in Eberswalde, Pr. Brandenb.**



## Preussische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag zu festen Prämien ohne alle Nachzahlung und gewährt für mehrjährige Versicherungen einen angemessenen Prämien-Rabatt, welcher sofort von der Jahres-Prämie in Abzug gebracht wird. Die Schadenregulierung erfolgt prompt und die Schadenzahlung längstens binnen 4 Wochen. Es betragen im Jahre: die Versicherungssumme: die Prämien-Einnahme: der Rabatt: die Schäden:

1865: (erster)	Mt. 25,069,200.	Mt. 247,800.	Mt. —	Mt. 147,978.
1879: (15tes)	182,500,000.	1,638,000.	110,600	794,748.
1880: (16tes)	193,271,000.	1,715,340.	125,942	2,761,350.

Auskunft erteilt und Versicherungen vermittelt:  
Eisenstock: Ernst Emil Kühlig.



## Sägen aller Art,

alt: Schrotsägen, Bügelsägen, Hands- und Schwertsägen mit u. ohne Gerüste, Baum- Sägen etc. empfiehlt in vorzüglicher Qualität  
C. W. Friedrich.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Ausführung von

## Bligableiter-Anlagen

neuester Construction. Spitzen einfach verguldet sowie Platina-Patent-Spitzen, welche mit der Erde leitend directe metallische Verbindung haben, liegen bei mir zur gest. Ansicht. — Gleichzeitig übernehme ich die Prüfung (mittels Galvanometer) und Umänderung schon bestehender Anlagen.

G. E. Forst in Eisenstock.

## Den geehrten Bewohnern von Schönheide und Umgegend

bringe ich bei Beginn der Sommersaison mein reichhaltiges Lager von **Kinderwagen** und **Fahrrädern** sowie von **Strohstühlen** in allen Größen und Qualitäten, für Erwachsene und Kinder, schon von 30 Pf. an, in empfehlende Erinnerung. Gleichfalls empfehle ich mein großes Lager **fertiger Korbwaren**, als: Blumenkörbe, Papierkörbe, Reiseförbe, Puppenwagen u. s. w. und bemerke zugleich, daß ich auch Bestellungen nach Maß und Wunsch jederzeit ausführe. **Reparaturen** werden schnell und billig besorgt und sehe ich bei Bedarf gütiger Berücksichtigung entgegen.

Moritz Blei in Schönheide.

## En gros. Tuch-Lager En detail.

### S. W. Hassinger in Zwickau

bietet für jede Saison die bedeutendste Auswahl:

Budskins aller Qual.,  
Kock-, Gosen-, Westkocke,  
Paletots und Leberrockstoffe,  
Feine englische und deutsche An-  
zugstoffe,  
Kammgarn-Stoffe,  
Farbige Tuche,

Schwarze Tuche und Croisé,  
Eatin, Ericot, Diagonal,  
Stoffe zu Knaben-Anzügen,  
Arbeitskleidung, Engl. Leder,  
Billards- und Bagentuche,  
Italien-Cloth.

Wiederverkäufern stelle En-gros-Preise und werden Muster-Collectionen gern abgegeben.

## Kinder-Wagen

sind eingetroffen bei  
Albin Eberwein.

## Frischen schönen Rheinlachs

empfiehlt  
Johannes Günther,  
Union.

## Ein Postillon

wird bei gutem Lohne zum möglichst sofortigen Antritt gesucht. Derselbe muß gewissenhaft im Dienst und guter Pferdewärter sein.

Posthalterei Eisenstock.

## Scheibenhülsen

(verschiedener Systeme), Jagdgewehre, Leasing, Revolver und Jagd-Atenfilien in großer Auswahl, sowie Patronen, Patronenhülsen, jede Art Munition u. s. w. empfiehlt zu den billigsten Preisen

Bernhard Werner,  
Auerbach i. B.

Gewehr-Reparaturen jeder Art werden sauber und solid ausgeführt vom Obigen.

## Holz = Auction auf Wildenthaler Revier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen

Donnerstag, den 12. Mai a. c.,  
von Vormittags 9 Uhr an

die in den Abtheilungen: 23 bis 28, 46, 54, 61, 63 bis 66 und 72 aufbereiteten Kup- und Brennholz, als:

1026	Stück weiche Klöber von 13—15 Stm. Oberst.,	} 3,5 Mtr. Länge,
2322	16—22	
1315	23—51	} 4 Mtr. Länge,
240	13—15	
595	16—22	} 4,5 Mtr. Länge,
405	23—47	
33	13—15	} 3,5
91	16—22	
93	23—41	
965	Stangenkl. 9—12	
139	36 Raummeter weiche gute	} Brennseite,
111	wandelb.	
42	Brennküppel und	
	Aeste	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigerten Holzger vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Credit-Überweisungen sind unzulässig.

Forstrentamt Eisenstock u. Revierverwaltung Wildenthal,  
den 27. April 1881.

Bettengel.

Uhlmann.

**Alte Eisenbahn-Schienen**  
in Längen bis 7 1/2 Mtr., sowie eiserne Träger empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
C. W. Friedrich.

**Albin Eberwein**  
empfiehlt eine große Auswahl in Porzellan- und Steingutwaren, als: Kaffeelassen, Caffee-Service, Veller, Schüsseln u. s. w.

**Sonnen- und Regen-Schirme**  
empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen  
Albin Eberwein.

Herrens-Chlipse, Knaben-Anzüge, Arbeitskleidung hält stets am Lager  
Der Obige.

Eine freundlich ausmöblirte **Stube** nebst Schlafstube, passend für 2 Herren, ist sofort zu beziehen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

## Tanz-Unterricht.

Nächsten Montag, den 2. Mai, Abends 7 1/2 Uhr werde ich im „Deutschen Haus“ den schon längst gewünschten **Tanz-cursus** eröffnen. Ich lade die geehrten Damen und Herren, welche sich bereits in ausliegender Liste gezeichnet haben, sowie diejenigen, welche sich noch am Unterricht beteiligen wollen, hierdurch ergebenst ein, sich recht zahlreich einzufinden.  
Friedrich Stemmig.



in größter Auswahl  
empfiehlt  
G. A. Nötzel.

**Zickel-**  
Rauins, Gosen u. Rahenselle kauft stets zu höchsten Preisen  
A. Edemann,  
Handschuhmacher Eisenstock.

## DANK.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unser lieben unvergesslichen Gatten und Pflegevaters, des Maldarbeiters **Gottlob Friedrich Hohmann**; für die erhebenden Trauerbesuche u. Trauermusik, dem geehrten Militärverein und seinen lieben Kollegen, sowie allen denen, welche den Entschlafenen zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, insbesondere auch für die trostreichen Worte des Herrn Diaconus **Batish** am Sarge des Entschlafenen, sagen wir hiermit unsern tiefinnigsten Dank. Gott behüte alle vor ähnlichen Schicksalsschlägen!  
Eisenstock, 29. April 1881.  
Die trauernden Hinterlassenen.

## Achtung.

Bum Anfertigen von **Zug-Jalousien** neuester Construction, sowie zu **Reparaturen** und frischem **Austrich** alter Jalousien empfiehlt sich bei billigsten Preisen **Louis Jacobi** i. Zwickau,  
Burgstraße 18/20.

Auf obiges Bezug nehmend, bemerke ich, daß Herr **Paul Lehner** in Eisenstock, wohnhaft bei Herrn **August Koch** Lange-straße, Aufträge aller Art für mich entgegennimmt.  
Der Obige.

**Kartoffeln!** Da es selten der Fall ist, so eine ausgezeichnete Qualität zu bekommen, so ist es Pflicht gegen meine geehrten Abnehmer zu bemerken, daß ich nur noch 50 Ctr. von dieser Waare abgeben kann.  
J. C. Küllig.